

Der ungeschaffene Sohn, das endlose Wort,
die große ‚Person‘,
das Abbild des Vaters, wesenhafte Weisheit,
der Retter.

Der gesegnete Geist, wesenhafte Wonne,
der aus der Einheit von *sat* und Logos hervorgeht,
der heiligmacht, der Schnelle, der Offenbarer
des offenbarten Sohnes,
Geber des Lebens“¹³.

¹³ R. H. S. Boyd, *Theologie im Kontext indischen Denkens*, in: H. Bürkle (Hg.), *Indische Beiträge zur Theologie der Gegenwart*, Stuttgart, 1966, S. 84.

AUS DEM LEBEN DER KIRCHE

Ich will euch Zukunft und Hoffnung geben

Zum 85. Deutschen Katholikentag in Freiburg vom 13. bis 17. September 1978

I. Von Mainz (1948) bis Freiburg (1978)

Dem Eindruck einer neuen Vitalität in der Kirche der Bundesrepublik konnten sich in Freiburg wenige entziehen. Diese Vitalität integriert mehrere Elemente. Ein Teil von ihnen läßt sich am besten im Rahmen einer für das Leben der Kirche in Deutschland seit der Mitte des letzten Jahrhunderts charakteristischen Grundeinstellung verstehen.

Träger des Katholikentages sind die in dieser Zeit initiativ werdenden freien Kräfte des deutschen Katholizismus. Zu ihnen gehört in erster Linie das Zentralkomitee der deutschen Katholiken, das sich in der Nachkriegszeit eine neue Verfassung gegeben hat, die vor allem als eine Zusammenfassung des katholischen Laienapostolates erscheint. Das umfaßt zunächst einmal den aus dem letzten Jahrhundert nach Deutschland einströmenden Verbandskatholizismus. Er ist, vor allem nachdem die Form getrennter Arbeitstagen aus den fünfziger Jahren aufge-

geben wurde, organisch dem Katholikentag verbunden. Auf der diesjährigen Vertretertagung der katholischen Verbände am Anfang der Katholikentagswoche beschäftigte er sich besonders mit den Fragen von Ehe und Familie sowohl im privaten wie öffentlichen Bereich. Seit der neuen Sammlung der katholischen Kräfte in den Gemeinden und nichtverbandsorganisatorischen Bewegungen sind dazu neue Kräfte des Katholikentages gestoßen. Für beide (Verbände und andere Gruppen) ist der Katholikentag ein wirksames Instrument der Einflußnahme auf Gesellschaft und gesellschaftsbezogenen Dienst der Kirche.

In der Durchführung dieses Anliegens zeigt er nach dem Ende des 2. Weltkriegs – nach der Unterbrechung in der nationalsozialistischen Zeit – ein wechselndes Gepräge. Griff er in Mainz 1948 die gesamte Breite des Wiederaufbaus in Deutschland auf (Deutschland als Missionsland/Ivo Zeiger), so zeigte sich in Bochum 1949 einerseits ein betonter Einfluß des sozialen Katholizismus der vorangehenden Jahrzehnte, aber auch der Versuch, Ost und West in der Kirche der Bundesrepublik zusammenzuhalten. In Freiburg konnten nur einige wenige aus der DDR, vor allem Rentner, diese Überlieferung aufrechterhalten. Die Begegnung von Ost und West auf den Katholikentagen der fünfziger Jahre gab dem Katholikentag einen wachsenden Wallfahrtscharakter. Die enge Verbindung von Elementen der Verinnerlichung und der Weltaufgeschlossenheit führte in die Nähe des Kirchentags von Passau (1950), von Fulda (1954); auch die beiden Katholikentage von Berlin (1952 und 1958) lagen in dieser Richtung. Mit der stärkeren Aufspaltung Deutschlands am Ende dieser Zeit wechselte das Gepräge der Veranstaltungen. Übrigens hatte im gleichen Jahrzehnt die Zusammenarbeit mit dem Evangelischen Kirchentag auch den ökumenischen Akzent bleibend verstärkt. Die Kirchentage der sechziger Jahre (Hannover 1962, Stuttgart 1964, Bamberg 1966, Essen 1969) zeigen die Ausstrahlung des 2. Vatikanischen Konzils. Die ökumenische Thematik geht weiter, aber es melden sich auch neue innerkirchliche Fragen an, jene vor allem, die das Konzil herausgestellt hat: das vertiefte Kirchenverständnis, der missionarische Auftrag, das Verhältnis Kirche und Welt. In Trier (1970) treten die neuen Strukturen der Mitverantwortung in der Kirche stärker ins Blickfeld, und die kirchenkritischen Auseinandersetzungen dieser Zeit machen sich geltend. Es regen sich die Zweifel, ob überhaupt die Kirchentage noch eine Zukunft haben –, wenigstens die „großen Kirchentage“ mit einer halben Million Teilnehmern wie in Bochum und Köln scheinen zu Ende zu sein. Dafür zeigt sich dann in Mönchengladbach (1974) ein wachsendes Engagement der Jugend in der Kirche. Auch die nachkonziliar zunächst einseitige Wende zu den innerkirchlichen Problemen wird überwunden. Die Soziallehre der Kirche gewinnt wieder – wie in Bochum – an Gewicht.

Freiburg scheint nun eine neue Wende einzuleiten: eine neue Anziehungskraft der Großkirche, vor allem eine verstärkte Beteiligung der Jugend und ein neues Überschreiten des nationalen Horizontes künden sich an. Unleugbar waren die Tage von Freiburg, das Erlebnis von Freiburg, für viele eine Überraschung und – begreiflicherweise – eine freudige Überraschung, wenn auch für manche eine verwirrende dazu. Sie zwingt zu neuen Analysen, während gleichzeitig die Vorüberlegungen für den Berliner Katholikentag 1980 beginnen.

II. Geistliche Erfahrung – geistliche Gemeinschaft – Europa – Dritte Welt

Vieles verdankt der Freiburger Katholikentag zweifellos seiner Thematik: „Ich will Euch Zukunft und Hoffnung geben“. Im Hintergrund der Resonanz des Jeremias-Wortes steht gewiß der Kampf gegen eine in der Kirche weitverbreitete Resignation, die ähnlich wie der Gestaltwandel der Katholikentage von 1968 an, in Zusammenhang mit sozio-kulturellen Zeiterscheinungen zu sehen ist. Vor allem ist die Desillusionierung der letzten Jahre zu nennen, die Krise der Wachstums- und Fortschrittseuphorien, die zunehmende Erfahrung der Einsamkeit, der Ängste und der Zusammenbruch des Glaubens an die Machbarkeit aller Dinge. So erhält in der Aussage des Themas nicht so sehr das Wort von Zukunft und Hoffnung Gewicht als vielmehr, daß es Gott ist, der Zukunft und Hoffnung gewährt. Das aber ist nicht so sehr eine dogmatische Aussage als vielmehr eine wachsende Erfahrung. Die Erfahrung eines neuen Vertrauens aus dem Glauben heraus. Sie greift auf alle über, auf Junge und Alte; sie steckt die Kinder an und sie beeindruckt die Außenstehenden. Die Inhalte dieses Vertrauens sind konkret Jesus Christus selbst und die gläubigen Menschen, die ihn eindrucksvoll bezeugen, wie zum Beispiel Mutter Teresa von Kalkutta, die mitten im Trubel niederkniet und eine halbe Stunde betet, bevor sie sich den drängenden Erwartungen stellt. Oder Bruder Roger Schutz aus Taizé, der ein gutes Stück des Geistes, auch gerade des jugendbewegenden Geistes aus Taizé mit nach Deutschland bringt, nachdem diese Begegnung durch die vielen Fahrten von Deutschen nach Taizé eingeleitet war. Die überfüllten Gottesdienste zeigen eine lebendige Kraft, und man vergißt darüber etwas die Vorbehalte der Lefebvre-Anhänger. Außerordentlich breit gestreut sind auch die Glaubensgespräche. Nicht nur die Jugendlichen fühlen sich wohl, sondern auch die vielen Behinderten und sonstigen Einsamen. Die Bischöfe gehören wieder dazu: über 60 von ihnen sind anwesend. Der Austausch ist lebendig, die Atmosphäre gelöst.

Eines ist unübersehbar: der Wille, Glauben zu erfahren und ihn in Gemeinschaft zu erfahren. Dieser Wille zur Gemeinschaft überwindet auch Grenzen. Die Grenzen der Religionsgemeinschaften zum Beispiel, die in den häufigen gemeinsamen Gottesdiensten der christlichen Bekenntnisse überwunden werden; aber es geschieht auch die Begegnung von Christen und Juden. Auch das Glaubensgespräch zwischen Christen und Mohammedanern hat seinen Platz bei diesem Katholikentag. Man spürt: das ist mehr, das ist tiefer und das ist auch fruchtbarer als die Ansätze seinerzeit beim Ökumenischen Pfingsttreffen in Augsburg. Und dabei ist es nüchterner. Die bisherigen Konfliktserlebnisse solcher Begegnungen, wie etwa das der Interkommunion, treten weniger ins Bewußtsein.

Die Kraft dieser geistlichen Erfahrung zeigt sich vor allem im geistlichen Zentrum dieses Katholikentages: im Borromäum, in seinem Angebot an Schriftlesung, Meditation oder beratender Lebenshilfe. Dort kommt es auch zu wichtigen Gesprächen mit den Orden. Es ist eine große Anzahl jüngerer Ordensleute, die sich beteiligen. Die Zahl der hier suchend Zusammenkommenden ist größer als die der Berater und Beichtväter, die auch zur Verfügung stehen. Für diejenigen, die diesem Zentrum skeptisch gegenüberstanden, mag die größte Überraschung ge-

wesen sein, daß gerade die Jugend noch stärker zum geistlichen Austausch und zur geistlichen Erfahrung strömte als zur ebenfalls dort angebotenen psychologischen Beratung. Frühere Katholikentage kannten das Angebot solcher spirituellen Kräfte ebenfalls, aber es war die Konzentration, die ihnen in Freiburg ein besonderes Gewicht gab. Es stand deutlich im Zusammenhang mit den hier vermittelten Formen der Anbetung wie der Teilnahme am kirchlichen Stundengebet, der stillen Anbetung und anderer, neuerer Formen des Gebetes, aber auch mit den vielen anderen, ständig überfüllten Gottesdiensten in anderen Kirchen und Räumen. Gerade die Gemeinschaft des Betens und der Austausch der Erfahrung im Gebet gaben diesem Zentrum seine besondere Bedeutung.

Aber nicht nur charismatisch inspirierte Kräfte aus der Kirche Deutschlands fanden sich auf diesem Katholikentag zusammen. Auch die ausländischen Gruppen entdeckten hier eine neue Kirche in Deutschland und festigten die Kontakte mit ihr. Ein stark besuchtes Forum geistlicher und pastoraler Aufbrüche in unseren Nachbarländern stellte eine Reihe von Gruppierungen und Bewegungen wie die neo-katechumenische Bewegung KIKO Arknellos aus Spanien, ebenso wie die im Zusammenhang mit Ordensleuten aufgebaute pastorale Erneuerung in Grenoble, Zeugnisse der charismatischen Bewegung in Belgien, die Beiträge Italiens im Anschluß an Charles de Foucauld (Carlo Carretto), die neue Bewegung um *comunione e liberazione*, hier kommentiert von Pater Rosa und Prof. Buttiglione –, das Ganze hineingenommen in die Melodien der Rosso-Band der Foculardini-Gruppe. Überall fand der Hinweis auf Polen Beachtung, besonders in der Sammlung des Katholikentags für das Maximilian-Kolbe-Werk als einer versöhnenden Hilfsaktion. Man spürte es: die Ausländer waren auf diesem Katholikentag nicht nur Gäste. Es bereitete sich hier eine neue Kooperation christlicher Kräfte von Teilkirchen über die Grenzen hinweg vor. Gelegentlich wurde geklagt, daß die Gruppe der ausländischen Arbeitnehmer zu kurz käme. Wer aber im Programmheft genau nachsah, fand, daß auch sie ihren Anteil am Katholikentag hatten. Viele von ihnen wünschten ausdrücklich, weniger in Sonderveranstaltungen als vielmehr in der Teilnahme an den Veranstaltungen der deutschen Katholiken integriert auftreten zu können.

Freiburgs geographische Lage lädt ja geradezu zu einer Grenzüberschreitung ein. So erscheinen viele Teilnehmer aus den Nachbarländern, vor allem aus Frankreich, der Schweiz und Österreich, die mit ihren Bischöfen kamen. War der Beitrag der Kirche zum Aufbau und Ausbau der europäischen Einheit eines der großen Themen des Katholikentages überhaupt, so zeigte sich unverkennbar, daß hier auch ein neues Ernstnehmen des kirchlichen Anliegens wichtig wurde. So gab es nicht nur zur Geschichte Europas in Ost und West entscheidende Beiträge, sondern auch für die Zukunft Europas scheint die Kirche noch Reserven zu besitzen. Nicht zuletzt von ihr hängt es ab, ob sich Westeuropa in diesem Zusammenhang isoliert oder nicht. Sowohl die Politiker auf dem Katholikentag, allen voran Tindemans aus Belgien und der deutsche Bundeskanzler, unterstrichen die Verantwortung der Katholiken auf diesem Feld. Man hatte vielmehr den Eindruck, daß ohne eine formelle Organisation und Planung in Freiburg eine Fülle auszubauender kontinentaler Kontakte grundgelegt wurden. Dabei trat besonders eine Auf-

gabe neu ins Bewußtsein, die auf die deutsche Kirche zukommt: gerade die europäischen Ausländer sprachen sie aus: diese deutsche Kirche ist nicht nur eine reiche Kirche, sie ist nicht nur politisch eine einflußreiche Kirche –, sie verfügt auch über wichtige theologische und spirituelle Kräfte, die sie noch nicht hinreichend eingebracht hat in das neu zu formulierende christliche Erbe Europas.

Die Lage der Kirche in drei europäischen Ländern wurde in Foren vorgestellt: das christliche Zeugnis der Kirche Polens, die aktuelle kirchliche Situation Spaniens und das Zeugnis christlicher Solidarität in Not und Katastrophen, wie es im Beispiel der Hilfe für Friaul zum Ausdruck kam.

Neben dem europäischen Thema stand aber auch immer wieder ein zweites auf der Tagesordnung: die Kirche in der Dritten Welt. Vier Foren informierten darüber exemplarisch. Sie zeigten, daß die Kirche Deutschlands nicht nur gibt, sondern auch empfängt. Das wurde besonders deutlich in der Dynamik des kirchlichen Entwicklungsprozesses Lateinamerikas, oder am Beispiel der Kirche Afrikas auf ihrem Weg zu sich selbst. Es kam aber auch zum Ausdruck in den Schmerzen und Leiden der Kirche der Apartheitsgesellschaft und schließlich bei den Christen Asiens; dort muß sich entscheiden, ob das Christentum Fremdkörper bleibt oder sich als eine neue geistige Kraft erweist auf diesem größten Kontinent der Erde. Es kamen aber auch die Auseinandersetzungen in der Dritten Welt zur Sprache mit ihren politischen und sozialen Konflikten. Die Jugend, noch intensiver engagiert als in Mönchengladbach, zeigte Betroffenheit und Bereitschaft zum Engagement.

III. Jugend – Politik – Weltauftrag

Schon die genannten Themen beweisen, daß der Freiburger Katholikentag kein abstrakt geistlicher Katholikentag war. Die Bedeutung, die in der Geschichte der Verantwortlichen die Zuwendung zur Welt hatte, blieb auch hier breit gewahrt. Das wurde ebenso sichtbar auf der Vertretertagung über Probleme der Ehe und Familie, die sowohl die privaten wie die öffentlichen Aspekte ausführlich behandelte, wie auch bei dem bei aller Begeisterung der Jugend nicht leichten Gespräch zwischen den Generationen. Vor allem in den Foren wurden viele schwierige Probleme über den Weltauftrag der Kirche von heute diskutiert. Es wurde über die Kernenergie ebenso gesprochen wie über den Umweltschutz oder die neue soziale Frage bei der vielfältigen und ständig wechselnden Not; auch die Frage nach dem Zusammenwirken von Politik und gesellschaftlichen Kräften fehlte nicht in der langen Reihe der Themen (Terrorismus, Mitbestimmung usw.). Auch die Jugend beteiligte sich lebhaft an diesen Veranstaltungen. Jedoch blieb die Frage offen: wird sie sich bei aller existentiellen Zuwendung zu ungelösten Lebensfragen auch nüchtern und mit dem Sachverstand der älteren Generation den Schwierigkeiten stellen, die mit viel Verdienst von dieser älteren Generation nicht nur im 19. und beginnenden 20. Jahrhundert angegangen wurden, sondern auch in der Weimarer Zeit und der Epoche nach dem 2. Weltkrieg.

Damit ist das komplizierteste und am schwersten zu lösende Thema dieses Katholikentages gestellt. Zweifellos hat durch die Mitgestaltung der Jugendlichen der damit grundgelegte fröhliche Charakter des ganzen Katholikentages einen starken Eindruck gemacht, der durch das ständig wachsende Engagement dieser Jugend bei den kirchlichen Veranstaltungen noch verstärkt wurde. Andererseits ist diese Jugend keineswegs unkritisch gegenüber vielen Erscheinungsformen des kirchlichen Lebens, ganz besonders gegenüber der Kirche als Institution. Manche fragen, ob denn die Kirche diese Jugend überhaupt noch steuert. An vielen Stellen wurde beim Katholikentag darauf hingewiesen, daß sich in der kommenden Woche in Fulda die Deutsche Bischofskonferenz umfassend mit diesem Fragenkomplex auseinandersetzen wird. Es wurde auch der Wunsch laut, daß eine ausführliche Analyse über die Präsenz und Effizienz der Jugend auf diesem Katholikentag eine solche Diskussion wirksam machen möge. Sie enthält eine Fülle von Einzelfragen, nicht nur die nach dem Verhältnis dieser Jugend zu den spirituellen Bewegungen der Gegenwart, nicht nur die nach gewissen Problemen des katholischen Organisationswesens, wie die Verbindung von Jugendseelsorge und Jugendbewegung oder nach den Jugendverbänden, die durch die Schrift von Lothar Roos neu zur Diskussion gestellt wurde. Es ging auch um die sozialen Probleme dieser Jugend, die in Freiburg ja nicht in ihrer ganzen Schichtung vertreten war. Von größter Wichtigkeit scheint aber die Frage nach dem Verbinden oder dem bloßen Nebeneinander zwischen spirituellen Elementen und sozialem Engagement in dieser Jugend. Oder die Frage nach ihrer Führungsschicht. Auch ihr Verhältnis zur Familie bedarf als Problem einer umfassenden Reflexion, auch bei den Jugendlichen selbst. Die Gemeinsame Synode der Deutschen Bistümer hatte diese Fragen in einem eigenen Beschluß aufgegriffen. Offensichtlich machte aber die Verwirklichung dieses Beschlusses große Schwierigkeiten; auch nach anderen Beschlüssen der Synode wurde beim Katholikentag bohrend und nachhaltig gefragt. Könnte die in Freiburg offensichtlich sich ankündigende Zusammenarbeit mit ausländischen Jugendlichen unserer deutschen Jugend hier nicht eine Hilfe bieten? Und wieder geht es um das Verhältnis der Kirche zu jener Jugend, die hier weniger in Erscheinung trat: der arbeitenden und arbeitslosen Jugend und der Ausländerjugend. Man sieht trotz des unleugbaren Eindrucks, den die Präsenz so vieler Jugendlicher in Freiburg gemacht hat, daß nach wie vor Probleme existieren. Das geringere ist noch die Gesprächsfähigkeit zwischen den Generationen. Der Wille zum Gespräch ist ja ebenso vorhanden wie die Bereitschaft zu einem wohlwollenderen Gesprächsstil. Aber es ist in vieler Hinsicht nicht leichter geworden und bedarf noch sehr vieler neuer Begegnungen und Formen.

Auf dem Katholikentag von Mönchengladbach hatte gerade die Jugend den Eindruck, daß das Gespräch der Kirche mit den politischen Parteien zu einseitig geführt worden sei. Darüber wird sie in Freiburg nicht so stark klagen können. Die Beteiligung des Bundespräsidenten und das Wort des Kanzlers auf der Europa-Veranstaltung des Katholikentages, die Anwesenheit von Minister Vogel, des Oppositionsführers des baden-württembergischen Landtages Eppler, und vor allem die intensive Beteiligung von Herrn Koschnik, Bremen, beweisen zunehmende Kontakte, auch wenn das Gespräch über einige Themen wie das Grund-

recht, das Lebensrecht der Ungeborenen, über Ehe- und Familienrechtsreformen nach wie vor schwierig bleibt. Aber die Verständigung wird gesucht. Auch die Art und Weise, wie der frühere Ministerpräsident Filbinger in Freiburg aufgenommen und angesprochen wurde, wirkte versöhnlich und in jene Richtung hinein, in der man überhaupt den kirchlichen Einsatz in Formen der unmittelbaren Politik sich wünscht. Auch in vielen persönlichen Gesprächen hat hier der Katholikentag Brücken gebaut. Für die Erfüllung des kirchlichen Weltauftrags und die Verwirklichung der Impulse des Konzils ist das sehr wichtig.

IV. Hoffnung aus dem Geist

Zufällig traf der Freiburger Katholikentag mit dem Wechsel in der obersten Leitung der Kirche zusammen. Die Presse hat gelegentlich auf einen Zusammenhang des Eindrucks hingewiesen, den die Festlichkeiten nach der Wahl des Papstes auf dem Petersplatz auf den Freiburger Katholikentag ausgeübt haben. Es ist auch sicher etwas Wahres daran, zumal das Wort des Papstes in der Eröffnungskundgebung des Katholikentages vor dem Freiburger Münster verlesen wurde. Daß wir inzwischen schon wieder vor dem Totenbett eines Papstes stehen, kann dem Thema der Hoffnung von *Gott* her neue Eindringlichkeit schenken. Papst Johannes Paul I. selbst hat mit seiner Interpretation des Freiburger Themas einen Beitrag dazu gegeben. Bei der Kommentierung der Papstwahl hat mancher davon gesprochen, daß sie das Ende der nachkonziliaren Epoche einleite. Manche fragen umgekehrt, ob Freiburg nicht für die nachkonziliare Arbeit neue Schwerpunkte setzt, die in Bamberg, Essen oder Trier nicht erreicht wurden. Erst die Zukunft wird zeigen, ob die hier ausgesprochene Hoffnung sich erfüllt. Was der Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz und der Präsident des Zentralkomitees der deutschen Katholiken in ihren großen Reden ausführten, weist in die Richtung dieser Hoffnung. Wenn sie sich erfüllt, dann sicher nicht aufgrund neuer Eigenleistung der Kirche in Deutschland, sondern nur aufgrund der Verheißung, die denen geschenkt wird, die sich dem Geist von oben öffnen. Eine Chance dazu scheint dieser Freiburger Katholikentag zu sein.

Hans Hirschmann SJ